sche Entwicklungen deutlich. Insgesamt darf die Studie als vorbildlich gelten und sollte ähnliche Untersuchungen für andere Städte des hansischen Raums anregen.

Marburg

Norbert Kersken

Die Herzöge von Pommern. Zeugnisse der Herrschaft des Greifenhauses. Hrsg. von Norbert Buske, Joachim Krüger und Ralf-Gunnar Werlich. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern. Reihe V: Forschungen zur pommerschen Geschichte, Bd. 45.) Böhlau, Wien u.a. 2012. 456 S., zahlr. Ill., graph. Darst., Kt. ISBN 978-3-412-20712-0. (€ 49,90.)

Die pommersche landesgeschichtliche Forschung hat sich in den vergangenen Jahrzehnten nur wenig mit der herrschenden Dynastie der Greifen beschäftigt, die vom Beginn des 12. Jh. bis 1637, von Wartislaw I. bis zu Bogislaw XIV., die Landesherrschaft ausübte. Umso ergiebiger sind systematische Zugriffe, die verschiedenen Äußerungsformen herrscherlicher Repräsentation gewidmet sind. Der Band beruht auf zehn Vorträgen der Jahre 2001-2003, die sieben verschiedene Formen von Herrschaftsrepräsentation – Herrscherbildnisse, Münzen, Siegel und Wappen, Herrschaftszentren, Inschriften und Grablegen – behandeln.

Hellmut Hannes bespricht die bildlichen Darstellungen der pommerschen Herzöge und Herzoginnen, gestützt auf bis heute erhalten gebliebene Bildnisse von 26 Herzögen und 36 Herzoginnen, vor allem aus dem späten 15. bis 17. Jh. Einen Überblick über „die Münzprägung der pommerschen Herzöge“ bietet Joachim Krüger. Für das 14. und 15. Jh. steht die städtische – vor allem Stralsunder – Münzprägung und die Münzreform Bogislaws X. im Vordergrund; für die späte Greifenzeit liegt der Schwerpunkt auf der herzoglichen Münzprägung in den Jahren 1580-1596 in den Münzstätten Wolgast, Barth und Stettin und seit 1607 in Franzburg, Köslin und Stettin. In zwei umfangreichen, zusammenhängenden Beiträgen untersucht Ralf-Gunnar Werlich die Siegel und die heraldische Herrschaftssymbolik der pommerschen Herzöge. Die Beobachtungen zu Form, Größe, Bildtypen (Stand-, Reiter- bzw. Wappensiegel) und Inschriften der Siegel stützen sich auf 112 Siegel von 51 Herzögen. Dies wird fortgeführt durch eine Nachzeichnung der Verwendung und Farbgebung des herrschaftlichen Wappentiers, des Greifen, der seit den 1190er Jahren in Gebrauch war; hierbei wird die Entwicklung des neunfeldigen Wappens unter Bogislaw X. und die Veränderungen des Wappenschildes (Helmzierden, Schildhalter) seit der zweiten Hälfte des 16. Jh. eingehend nachverfolgt. In einem weiteren Beitrag gibt Werlich in vier chronologischen Schritten einen Überblick über die Herrschaftszentren und Residenzen der Greifen. Für die ältere Zeit bis zur ersten Herrschaftsteilung 1295 waren Usedom/Grobe, Stettin und Demmin die wichtigsten Herrschaftszentren der pommerschen Herzöge. In der Folgezeit wurden Stettin und Wolgast bis 1478 als Herrschaftszentren ausgebaut; daneben nahmen zeitweise Stolp und Rügenwalde mit dem Kartäuserkloster Marienkron sowie Barth für einzelne Herzöge zentrale Funktionen wahr. Die Herrschaft Bogislaws X. kann als Wendezeit angesehen werden, in der sich mit Stettin eine herzogliche Hauptresidenz herausbildete, an der verschiedene Herrschaftsfunktionen dauerhaft konzentriert wurden. Seit dem zweiten Drittel des 16. Jh. wurde neben Stettin Wolgast verstärkt als Residenz ausgebaut, daneben gewannen oder behielten verschiedene Nebenresidenzen, auch als Jagdschlösser oder Witwensitze, Bedeutung als Herrschaftszentren. Joachim Zdrenka erläutert in einem Beitrag zu den Inschriften der pommerschen Herzöge die Bedeutung von Inschriften nicht nur als Quellen, sondern auch als Medien der Herrschaftsrepräsentation am Beispiel einer Inschrift in der Wallfahrtskirche zu Kenz bei Barth, die alleinig eine pommersch-hohenzollernsche Eheverbindung zwischen Barnim VI. und Veronika, einer Tochter Friedrichs V. von Nürnberg, dokumentiert.

Drei Beiträge betreffen die pommerschen Herzogsgrablagen. Arthur Behn gibt hierzu einen allgemeinen Überblick über 23 Begräbnisorte mit 30 Grablegen von 99 Angehörigen des Greifenhauses, wobei trotz dieser Vielzahl die Dominanz der Grablegen in Stettin und

Wolgast deutlich ist. Mit der Herzogsgrablege in der Wolgaster Petrikirche beschäftigen sich die letzten beiden Aufsätze. Regina Ströbl stellt die dortigen sieben Bestattungen aus den Jahren 1560 bis 1631 in den Einzelheiten der Grabhinhalte vor, während Klaus Winands die Neugestaltung der Herzogsgrablege mit vier Sakophagen in der nunmehr Greifenkapelle genannten ehemaligen Taufkapelle der Petrikirche in den Jahren 2004/06 vorstellt. Der in den einzelnen Beiträgen sowie mit einem Anhang von Farbbildungen hervorragend illustrierte und durch ein Orts- und Personenregister erschlossene Band wird für alle künftigen Forschungen zur Dynastie der Greifen ein Ausgangs- und Bezugspunkt sein.

Marburg

Norbert Kersken

Lothar Graf zu Dohna: Die Dohnas und ihre Häuser. Profil einer europäischen Adelsfamilie. 2 Bände. Unter Mitwirkung von Alexander Fürst zu Dohna und mit einem Beitrag von Ursula Gräfin zu Dohna. Wallstein. Göttingen 2013. 929 S., Ill. ISBN 978-3-8353-1237-1. (€ 89,-)

Die vorliegenden zwei Bände bilden das Alterswerk von mehreren Historikern aus der Familie Dohna zur eigenen Familiengeschichte, wobei der Mediävist Lothar Graf zu Dohna für die reich illustrierte (über 250 Abb. weitgehend aus Familienbesitz), mit Übersichtstamntafeln und einem Personenregister versehene Darstellung die verantwortliche Schreib- und Redaktionsarbeit leistete. Die umfangreiche Darstellung verdient als Gesamtleistung eine nuancierte Resonanz, denn in ihr spiegelt sich das durch professionelle Historiker in der Familie, ein umfangreiches, vier Jahrhunderte altes Familienschrifttum und die familiäre Überlieferung (mit regelmäßigen Familientagungen zur eigenen Geschichte) gesammelte Wissen über die komplexe, sieben Jahrhunderte und geografisch das Alte Reich, Deutschland und Ostmitteleuropa umfassende Geschichte der Familie wider. Es ist zudem nach den im 19. Jh. im Privatdruck erschienenen Aufzeichnungen von Siegmund Graf Dohna (*Die Dohnas*: 4 Bände, 12 Text- und Beihefte, 11 Nachtragshefte, sowie *Die Donins*: 2 Bände¹), die in kaum einer deutschen Bibliothek vollständig vorhanden sind, die erste professionelle Gesamtdarstellung zu der Familie. Sie wird für das Thema zum Standardwerk werden, aber auch für die gesamte Adelsgeschichte des östlichen Preußen Bedeutung besitzen.

Wo liegen die Stärken und Schwächen des adligen Parforceritts durch sieben Jahrhunderte Familiengeschichte? Zu den Stärken gehört unzweifelhaft die souveräne Orientierung in der Genealogie, den historischen Familiensitzen (jeweils aus eigener Anschauung, durch Architektur- und Kunsthistoriker vor Ort vertieft, mit den korrekten polnischen, tschechischen, russischen und baltischen aktuellen Ortsnamen) sowie in der komplexen gedruckten und ungedruckten Überlieferung. Eingesehen wurden auch polnische und tschechische Publikationen, wobei der Kern der Quellen- und Forschungsüberlieferung zur Familie in deutscher und französischer Sprache vorliegt. Eine weitere Stärke liegt auch in der ausgewogenen Behandlung der gesamten Familiengeschichte mit jeweils nuancierten Urteilen zu den einzelnen Epochen und ihren unterschiedlichen räumlichen Schwerpunkten: der mediävistischen Familiengeschichte in Sachsen, Böhmen und Schlesien, dem 16. und 17. Jh., das schwerpunktmäßig im Preußenland spielt, in dem die Familie aber europaweite Bedeutung (Niederlande, Polen, Frankreich, Schweden, Schweiz) besitzt, dem 18. und 19. Jh., in dem die Familie zu einer preußischen Adelsfamilie „absteigt“, und der ersten Hälfte des 20. Jh., in der die Lebenswelt der Dohnas eng mit der preußisch-deutschen Geschichte, mit Nationalismus, Nationalsozialismus und Widerstand verbunden ist. Das entsprechende

¹ Leider werden diese Darstellungen in ihrem Quellenwert, ihren Defiziten und Entstehungsbedingungen nicht analysiert, vgl. nur S. 605.